

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 60 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Befreiung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsankündigung für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderbeleg und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. IV: 2250. Geschäftsstellen: Albersstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 125

Dienstag, den 31. Mai 1938

90. Jahrgang

Gespenssterfurcht verschlingt Millionen

„Wie lange wird Prags Mobilisierung noch andauern?“

Der Sonderberichterstatter des „Paris Soir“, Jules Sauerwein, hat aus Prag seinem Blatt einen bemerkenswerten Bericht über die Lage in der Tschechoslowakei, vor allem über die riesigen militärischen Maßnahmen der Prager Regierung an sämtlichen Grenzen übermittelt.

Sauerwein, dem man bestimmt keine Voreingenommenheit zugunsten der Sudetendeutschen vorwerfen kann, berichtet über eine Rundfahrt an die Grenzgebiete, insbesondere in die Umgebung von Komotau, wobei er an drei verschiedenen Punkten bis an die deutsche Grenze gelangt ist.

Auf allen großen Straßen, vor allem auf der nach Chemnitz führenden Landstraße, hat Sauerwein umgeschlagene Bäume und besonders hergerichtete Wegsperrungen festgestellt. Rechts und links konnte er zahlreiche Unterstände, Maschinengewehrreiter und Sodel für Geschütze wahrnehmen.

Tschechische Offiziere sah er mit Ferngläsern den Horizont abfuchen. Wiederholt wurde der Kraftwagen von Soldaten oder Polizeibeamten angehalten und er hatte es nur seinen zahlreichen Ausweispapieren zu verdanken, daß er nicht festgenommen wurde. (1)

Auf der Rückfahrt nach Prag stieß er in der Nähe des kleinen Ortes Ofel auf ein regelrechtes besetztes Lager, das ganz offen vor aller Augen dalag, und das bis in die kleinsten Einzelheiten organisiert war. Ganz in der Nähe fand eine Kirmes statt. Die Kinder spielten nur wenige Meter von den Maschinengewehren entfernt.

„In anderen Gegenden“, so berichtet Sauerwein u. a. weiter, „habe ich vollständig gesperrte Landstraßen und unterminierte Brücken gesehen mit ihren bereits gelegten Zündschnüren.“

Dies alles sieht die Bevölkerung genau so liegen wie ich. Wir liegt es fern, diese Maßnahmen zu kritisieren, die sich wahrscheinlich auf allen Plätzen des böhmischen Bierlands wiederholen. Wie lange aber“, so fragt Sauerwein schließlich, „wird diese Mobilisierung noch andauern?“

Die Ausgaben für diese Mobilisierung werden von Sauerwein mit monatlich 700 Millionen Kronen — das ist mehr als der normale Staatshaushalt für die gleiche Zeit beträgt — berechnet. Diese Mobilisierung würde fern, wenn sie den ganzen Sommer andauert, die Badeorte Karlsbad und Marienbad und andere Kurorte völlig ruinieren und gleichzeitig im sudetendeutschen Gebiet statt einer Berufung eine Wirtschaftskrise auslösen, ganz abgesehen von den Reibereien zwischen den tschechischen Soldaten mit der sudetendeutschen Bevölkerung. Hieraus können, so folgert Sauerwein, jeden Tag Zwischenfälle entstehen.

Deutliche Worte an England

Die Stellung Budapests maßgebender Kreise zu der tschechischen Krise wird im „Pester Lloyd“ dargelegt, wobei auf die europäische Gefahr einer provokatorischen Haltung der Tschechoslowakei aufmerksam gemacht wird.

Das Blatt schildert dann die inneren Zusammenhänge der großen internationalen Probleme und bemerkt, daß eine Schwächung Japans zwangsläufig zu einer Stärkung Sowjetrußlands im Westen führe. Eine Erstarkung Sowjetrußlands aber bedeute die Stärkung des Widerstandes der Tschechoslowakei. Man müsse in den europäischen Staatskanzleien die bangende Frage aufwerfen, ob die Tschechoslowakei ein den Frieden erhaltendes Element sein wolle oder ob ihre eigenen Schwärmer nicht die Richtung einer eruptiven Entscheidung einzuschlagen suchten.

Es sei höchste Zeit, daß man in London endlich merke, daß Großbritannien und mit ihm die ganze zivilisierte Welt Gefahr laufe, einem magdalenischen internationalen politischen Ziel rettungslos zum Opfer zu fallen.

Plumpe Pressmethoden!

Ein Führerinterview aus den Fingern gezogen! Die englische Zeitung „Sunday Graphic“ veröffentlicht

licht ein angebliches Interview mit dem Führer, das dieser einem gewissen Edward Price-Bell vor etwa zehn Tagen gegeben haben soll. Der Führer soll dabei u. a. erklärt haben, er lade zu einer Dauerregelung mit Frankreich ein, schlage ein „Lufilocarno“ an der Westgrenze vor und habe einen umfangreichen Friedensplan für Europa vorbereitet.

Wie hierzu amtlich mitgeteilt wird, handelt es sich bei der ganzen Meldung um eine plumpe Fälschung und Lüge von jeltener Dreistigkeit.

Was die englischen Pressmethoden angeht, so sind wir schon allerlei gewohnt. Von scheinbarer Loyalität und Objektivität bis zu nackten Gangsterfreuden stützt eine gewisse Presse ihr unverantwortliches Spiel gegen Deutschland und andere Ordnungsfaktoren ab, ein verwerliches Spiel, das immer dann stärkstens einsetzt, wenn bedeutungsvolle politische Entwicklungen eintreten. Der freche Betrug, den jetzt ein englisches Blatt seinen Lesern mit einem Interview vorsetzt, das nie stattgefunden hat, (der Führer hat den „Journalisten“ Price-Bell nie gesehen!) ist mit nichts, auch nicht mit der „Konkurrenz“ zu rechtfertigen. Man wird dieser Art von Revolverjournalisten nur dann gerecht, wenn man dahinter ein System erkennt: Man legt irgend jemandem, in diesem Falle dem Führer, angebliche politische Pläne in den Mund, um sie erstens umgehend sofort selbst zu verzerren, und zweitens dann, wenn von der betroffenen Stelle das Dementi kommt, aus dieser Tatsache in unverdächtigster Weise neues Kapital für Verleumdungen und Sezereien zu schlagen. Zum vorliegenden Fall braucht im übrigen nicht erst festgestellt zu werden, daß der Führer wohl kaum auf dem Umwege über ein so unbedeutendes Blatt an seine bekannten Friedensvorschlüge erinnern würde, die der unfaubere Schreiberling als neu in die Welt posaunen will.

Polnischer Bericht über die Zustände in Nordböhmen

Straßenperren und Militärposten — Arbeitslose in Baracken aus Kistenbrettern

Warschau. Die Zeitung „Wiezer Warszawański“ setzt gestern die Schilderung seines Berichterstatters über die Zustände in der Tschechoslowakei fort. Dieser berichtet aus Karlsbad eingehend über Abperrenungen an der Grenze. Die Straßen seien durch Baumstämme, die quer über den Fahrdamm liegen, gesperrt. Überall an den Ausfallstraßen sei Militär postiert.

Der Korrespondent weist auf die Arbeitslosigkeit unter der deutschen Bevölkerung dieses Gebietes hin. In den nicht stillgelegten Fabriken werde nicht die einheimische Bevölkerung beschäftigt, sondern Arbeiter aus anderen Teilen des Landes. Unter solchen Umständen sei es nicht verwunderlich, daß das Elend in der Umgebung von Karlsbad immer größer wird. In den Vororten von Karlsbad wohnen die Arbeitslosen in Baracken aus Kistenbrettern. Hier an Ort und Stelle könne man sich persönlich von der großen Anziehungskraft der von der Sudetendeutschen Partei vertretenen Idee überzeugen. Eine Befriedigung der Bevölkerung werde für die Prager Regierung schwer zu erreichen sein, denn der Widerspruch zwischen den Sätzen der Prager Regierung und dem Willen des Volkes sei allzugroß.

Die komische und die ernste Seite

Dslo. In einer Schilderung von „Arbeitsposten“ über das Bild, welches die Grenzgebiete in Deutschböhmen zeigen, heißt es nach Aufzählung der bekannten tschechischen Mobilisierungsmaßnahmen u. a.:

Der ausländische Reisende kann sich kaum eines Lächelns erwehren über das Erschaun, das auf den Gesichtern der tschechischen Soldaten darüber zum Ausdruck kommt, sich keinem Feinde gegenüber zu befinden, mit dem sie sich schlagen sollen. Die Sache habe aber auch eine tragische Seite, denn, so heißt es in dem Bericht, wie sollen die Sudetendeutschen Disziplin halten bei derartigen Maßnahmen, welche natürlicherweise für sie nicht anders als im höchsten Grade kränkend und belästigend sind?

Der unerfüllte Vertrag

Bereits am 22. Oktober 1915 war in Cleveland zwischen Slowaken und Tschechen vereinbart worden, daß beide Völker nach dem erwarteten Zusammenbruch der Donaumonarchie sich zu einem föderativen Staatswesen zusammenschließen würden. Im Laufe der Zeit mochten den Slowaken Zweifel an der Haltung der Tschechen gekommen sein. Nachdem jedenfalls Masaryk im Jahre 1918 in Chicago und in Pittsburg in vertraulichen Sitzungen nochmals die Autonomieforderungen der Slowaken anerkannt hatte, wurde am 30. Mai 1918 in Pittsburg erneut ein Vertrag geschlossen, um dessen Wirklichkeit die Slowaken heute noch kämpfen. Die Reise amerikanischer Slowaken mit dem Vertragsoriginal lenkt die Aufmerksamkeit weiter Kreise in diesen Tagen der zwanzigjährigen Wiederkehr des Vertragsabschlusses auf dies Dokument tschechischer Willkür.

Der Hauptpunkt des Pittsburger Vertrages lautet: „Wir genehmigen das politische Programm, das eine Vereinigung der Tschechen und Slowaken in einem unabhängigen Staate, bestehend aus den böhmischen Ländern und der Slowakei, anstrebt. Die Slowakei wird ihre eigene Verwaltung, ein eigenes Parlament und eigene Gerichte haben. Die slowakische Sprache wird die Amtssprache in den Schulen, vor Gerichten und im öffentlichen Leben sein.“ Das bedeutet also, wie Masaryk am Vorabend des Vertragsabschlusses sagte: „Die Slowakei wird nicht von Prag aus regiert, sondern in der Slowakei verwaltet werden.“

Die Innehaltung des Vertrages hätte den Slowaken die endliche Erfüllung ihrer politischen Wünsche gebracht. Denn das Schicksal hatte es dem Slowaken verjagt, in einem eigenen Staate seine politische Gestalt zu gewinnen. Von 1025 bis 1918 hatte das Gebiet der heutigen Slowakei zu Ungarn gehört und keine eigene Geschichte gehabt. In der Zeit um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, als die deutsche Bewegung zu einem Erwachen der Völker führte, begann sich auch im Slowakenvolk allmählich ein eigenes Volksbewußtsein zu formen.

Die Ausrichtung des erwachenden slowakischen Volksbewußtseins auf politische Ziele kam erst verhältnismäßig spät. Denn die Slowaken hatten zunächst die Aufgabe, sich über die bestehenden religiösen Gegensätze, Katholizismus und Protestantismus, zu finden und sich eine eigene Schriftsprache zu schaffen. Dieser letzte Mangel hing zum Teil mit der religiösen Unterschiedlichkeit zusammen. Durch die hussitische Bewegung und hernach durch die Reformation hatte bei den Slowaken, soweit sie Protestanten waren, die tschechische Sprache als Kirchen- und damit als Gelehrtensprache Eingang gefunden. Indessen hielt die katholische Geistlichkeit an der in Ungarn als Intelligenzsprache geltenden lateinischen Sprache fest.

Ungefähr um 1848 beginnt das slowakische Volksbewußtsein politisch zu werden. Hierzu tragen die allgemeinen Zeitströmungen und ferner die Tatsache bei, daß die Ungarn ihren Staat zu magyarisieren begannen und daß andererseits Wien, um den ungarischen Reichspartner zu schwächen, die Eigenheiten der Völker, so auch die der Slowaken, gegen ihn förderte. Tauchte doch damals sogar der Gedanke eines Kronlandes Slowakei auf. Von Wien her wurde den Slowaken ein eigenes Schulwesen geschaffen, in dem freilich tschechisch unterrichtet wurde.

Die nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich verschärft einsetzende Magyarisierungstendenz, die den Slowaken schließlich ihr ganzes mühsam errichtetes Schulwesen raubte, trug dazu bei, daß die politischen Forderungen, die ursprünglich nur auf Wahrung der kulturellen Eigenart gerichtet waren, mehr und mehr auf völlige Autonomie hinzielten. Die neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts brachten erneut eine Annäherung der Tschechen und Slowaken. 1896 wird auf Masaryks Verreiben in Prag die tschechoslowakische Föderation gegrün-

